

Evangelisch-Lutherische Freikirche
Zionsgemeinde Hartenstein

Predigt für den Sonntag Exaudi 2020
über 1Mose 11,1-9

verfasst von Pastor Andreas Heyn (Chemnitz)
überarbeitet von Pastor Michael Müller

WAHRES GLÜCK GIBT'S NUR BEI JESUS

Predigttext (1Mose 11,1-9):

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.

Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

In unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, liebe Gemeinde!
Was ist daran so falsch, dass sich die Leute von Babel einen großen Turm bauen wollten? Es war zu einer Zeit, als alle Menschen dieselbe Sprache hatten. Alle konnten sich verständigen. Das ist kein Wunder, denn alle stammten von Noah ab. Nach der Sintflut hatte sich aus den acht geretteten Seelen eine neue Menschheit entwickelt. Und sie hatten sich irgendwann ein gemeinsames Ziel gesteckt. Sie wollten eine große Stadt mit einem großen Turm bauen. Dort wollten sie zusammen wohnen. Es geht also nicht nur um den Turm, sondern auch

um eine riesige Stadt für alle Menschen. Alle beieinander. Dieser Turm sollte sie alle vereinen und zusammenhalten.

Wo lag das Problem? Das alles geschah ohne Gott. Bei der Sintflut hatte Gott zwar entscheidend eingegriffen und seine Macht gezeigt. Aber das war nun schon lange vorbei. Die Menschen waren gerade dabei, wieder zu der gottlosen Menschheit zu werden, die sie vor der Sintflut waren.

Sie waren wieder viele Menschen geworden. Sie fühlten sich stark und klug. Sie planten eine Stadt und einen Turm. Sie wollten ihre Gemeinschaft stärken. Doch dabei spielte Gott keine Rolle, obwohl er doch ihr Schöpfer war und ihre Vorfahren in der Sintflut verschonte.

Was sie also bauten, das war nichts anderes als ihr Ersatzgott, der Einheit schaffen soll. Sicher sollte dieses Bauwerk nicht umsonst bis zum Himmel reichen. Der Turm war nicht nur ihr Ersatzgott, sondern auch ihr Weg zum Glück, den sie aus eigener Kraft gehen wollten.

Glück ist für gottlose Menschen der schönste Zustand, den *sie* sich vorstellen können. Auch wenn es eigentlich noch viel größeres Glück gibt - nämlich bei und mit Gott.

Aber ist es denn so falsch, wenn man sich Glück und Wohlergehen selbst erarbeiten will und danach strebt? Das ist doch für die meisten Menschen die Grundidee ihres Lebens. Es scheint doch heute ganz normal zu sein, dass man mit eigener Leistung den schönsten vorstellbaren Zustand erarbeiten will - z.B. Finanzielle Absicherung und Wohlstand. Sich etwas leisten können. Sich einen Namen machen – also berühmt sein. Etwas Großes geleistet haben. Gesund bleiben. Frieden haben.

Sicher ist es nicht verboten, im Leben etwas zu erreichen. Aber es wird falsch, wenn wir es ohne Gott anpacken wollen. Wenn wir nicht seinen Willen über alles stellen oder wenn wir meinen, dass wir seinen Segen nicht brauchen.

Und alles Vorankommen und Planen wird falsch, wenn wir dabei nur an das kurze Leben in dieser Welt denken und das wahre Glück in aus dem Blick verlieren, das nur Gott schenken kann.

Ja, Gott muss leider auch heute viel zu oft sehen, dass sich Menschen einen Namen machen wollen und ihn dabei vergessen. Oder dass Menschen die Größten und Besten sein möchten. Dass sie etwas gelten wollen und Ehre für sich haben wollen, statt Gott für den Höchsten zu halten und ihm zu gehorchen und ihm die Ehre zu geben.

Und Gott muss sich wohl auch heute wundern, wie wenig seine Hilfe erbeten wird, weil die Menschheit sich allein Wohlstand, Gesundheit und Harmonie erarbeiten will.

Gott weiß, dass dieses Handeln niemals Erfolg hat und nicht gut gehen kann. Auch der Turmbau in Babel ohne Gott konnte nur Verderben über die Menschen bringen. Gott konnte das nicht geschehen lassen und schritt ein.

„Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen“ (1Mose 11,5-7)

Gott handelt. Er tut das mit einem einfachen Mittel und zeigt damit den Menschen wieder, wie klein und unfähig sie in seinen Augen sind. Er gab ihnen verschiedene Sprachen. Sie konnte sich nicht mehr verständigen. So verhinderte Gott, dass der Turm weitergebaut wurde. Auf der Baustelle gab es keine Verständigung mehr. Die Menschen liefen verwirrt und erzürnt auseinander. So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder.

Die Sprachverwirrung sollte also vor allem eins bewirken: die Zerstreuung der Menschen. Das wollte Gott. Aber warum? Einerseits war wohl Strafe. Die Bibel sagt:

„Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig [d.h. hochmütig] sind in ihres Herzens Sinn“ (Lk 1,51)

Hochmut entsteht oft, wenn viele Menschen auf einem Haufen denken, dass sie stark sind und etwas können. Zerstreuung ist das einzige Mittel dagegen. Gott möchte also damit seinen Menschen auch helfen. Die Sprachverwirrung dient also auch zum Schutz der Menschheit. Gott weiß, dass die feste Gemeinschaft und der Turmbau dazu führen würden, dass wohl all diese Menschen verloren gehen. Sie würden alle zusammen ohne und gegen Gott leben und daran kaputtgehen.

Die Zerstreuung sollte ihnen auch zeigen, dass die Wege der Menschen zum Wohlergehen falsch sind. An dieser Zerstreuung werden sie sich die Zähne ausbeißen. Wahres Glück, wahre Gemeinschaft und Seligkeit kann man nur durch Gott finden.

Bis heute sehen wir, wie die Menschen mit dieser Zerstreuung zu kämpfen haben. Es gibt viele verschiedene Länder, Kulturen, Staaten, die nicht nur zerstreut sind, sondern manchmal auch in Feindschaft gegeneinander leben.

Oder die Menschen leben zwar im selben Land, sind, aber trotzdem verstreut – wie es etwa in Deutschland ist. Die Leute leben für sich, abgegrenzt voneinander. Jeder will sein eigene Herr sein und das eigene Glück suchen. Wir treffen so viele Menschen, mit denen wir nichts zu tun haben. Mit denen wir niemals reden oder ihre Namen nicht kennen. Sogar Leute, die auf unserer Straße wohnen. Das ist Zerstreuung vor der Haustür.

Man versucht zwar, diese Zerstreuung abzubauen. Die Menschen sollen verbunden werden durch moderne Technik. Oder durch dieselbe Währung. Aber vor allem sollen die Menschen verbunden werden durch ein gemeinsames Streben nach

Wohlstand. Verbunden durch Konsum. Verbunden durch das Streben nach mehr. Aber das klappt nur oberflächlich. Am Ende bleiben doch viele für sich und es gibt immer weniger Liebe und Freundlichkeit untereinander. Viele sind nur auf den eigenen Vorteil bedacht. Hass und Vorurteile bleiben.

Und selbst Christen bleiben nicht vor dieser Gefahr verschont, sich selbst einen Namen machen zu wollen. Auch wenn wir uns noch nicht vorgenommen haben, einen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reicht, sind wir verliebt in das Gefühl, wenn andere über unsere Leistungen staunen. Auch Christen bilden sich manchmal ein, dass ihr ganzes Glück in ihren eigenen Händen liegt. Man kann leider Gott vergessen, auch wenn man sich nicht gerade vorgenommen hat, einen großen Turm zu bauen.

In Babel hat er die Menschen zerstreut, um ihren Hochmut zu zerstreuen. Sie sollten sich wieder auf ihn besinnen. Auf den, der sie retten wird und dessen Hilfe sie brauchen.

Nach dem Sündenfall und der Sintflut, ist der Turmbau zu Babel die dritte und letzte Geschichte, die uns die Verdorbenheit der ganzen Menschheit vor Augen führt. Danach kommt in der Bibel etwas anderes. Es geht weiter mit der Abrahamsgeschichte. Und hier wird uns vor allem gezeigt, wie Gott seine gefallene Menschheit retten und heilen will. Hier entsteht sein Gottesvolk, aus dem der Retter hervorgehen wird. Durch Abraham kommt Segen für alle Völker, nachdem sie sich selbst ins Unglück stürzten. Gott hat die Menschen in alle Völker zerstreut. Aber er will sie im Messias auch wieder verbinden und segnen.

Bei Jesus stehen dann *alle* Menschen im Blickpunkt Gottes. Sein Missionsbefehl kündigt an, dass die Trennung aufgehoben ist. „*Machet zu Jüngern alle Völker!*“ Zu Pfingsten beginnt es und in der Apostelgeschichte wird uns gezeigt, wie Jesus Menschen wieder im Glauben vereint. Das ist Gottes Weg, die Zer-

streuung zu beenden. Nun dürfen alle Menschen – egal welche Sprache sie sprechen, welche Hautfarbe sie haben, welcher Nation sie angehören, verbunden sein. Sie sind eins durch den Glauben an Jesus, der sie alle rettet.

Nach der Himmelfahrt warteten die Apostel auf Pfingsten, auf die Ausgießung des Heiligen Geistes. Pfingsten ist das Gegenstück zu Babel. Was in Babel zerstreut wurde, wird nun wieder zusammengeführt. In Babel wollten die Leute *in einer Sprache* von *ihrer* großen Tat reden, damit sie zusammenbleiben. Zu Pfingsten wurde *in einer Sprache* von den *großen Taten Gottes* geredet. Also von dem, was Jesus für uns getan hat. Alle Zuhörer verstehen diese Worte der Apostel, egal aus welchem Land sie kamen. Durch die frohe Botschaft von Jesus rettet Gott und dadurch verbindet er die Menschen wieder. Wir dürfen Glaubensgeschwister in aller Welt haben.

Aber vor allem möchte uns Gott an Ort und Stelle Gemeinschaft mit anderen Christen schenken – in der Gemeinde und Kirche. Auch wenn das ganz verschiedene Leute sind, mit verschiedenen Gaben und Eigenschaften – wir sind doch eins in Christus. Wir sind Glaubensgeschwister. Und als Gottes Kinder dürfen wir nun nichts weniger als das höchste Glück zum Ziel unseres Lebens setzen. Aber nicht, weil wir es uns selbst erarbeiten, sondern weil es Jesus schenkt. Durch sein Blut am Kreuz, das alle Schuld vergibt und ewiges Leben bringt.

Dieser Jesus macht es möglich, dass aus allen Enden der Erde Menschen gerettet werden. Und wir warten auf den Tag, wann er wiederkommt und ein für alle Mal die die Zerstreung beenden wird, und die Seinen nach Hause holt.

Amen.

Predigtlied: *Bei dir, Jesus, will ich bleiben* (LG 284)

Zionsgemeinde Hartenstein

Kontakt:

Pastor M. Müller

Kleine Bergstr. 1

08118 Hartenstein

Tel.: 037605/4211

Funk: 01577/3365611

e-mail: pfarrer.mmueller@elfk.de

Sie finden uns im Internet unter: www.elfk.de/Hartenstein

Die Predigt können Sie auch im Internet nachhören oder -lesen.